

Obwohl nun die Kirche mehrere Male erweitert wurde, besaß sie immer noch keine Glocke, die im Jahre 1912 beschafft wurde. Das Gotteshaus erhielt im Jahre 1913 eine neue Orgel, die alte war seit 1837 in Gebrauch.

(aus Beilage zum Arnstädter Anzeiger vom 19.10.1924, unterschrieben mit r , leicht gekürzt)

Zum Nachfolger des am 9.11.1928 verstorbenen Pfarrers Hermann Brusis war durch Verordnung des bischöflichen Generalvikariats in Paderborn Karl Busch (\* 28.1.1896 in Altene i. Westf.) ernannt worden. Die Einführung des neuen Pfarrers erfolgte am Sonntag, dem 27.1.1929, in der Katholischen Kirche Arnstadt durch den Dompropst Dr. Freusberg aus Erfurt.

Karl Busch war Ostern 1922 in Paderborn zum Priester geweiht worden, kam als Pfarrer nach Heringsdorf wo er bis 1926 amtierte, danach nach Klostermansfeld, dann nach Arnstadt.

## 8. Die Synagoge zu Arnstadt

Als die Arnstädter Juden noch keine Synagoge besaßen, hielten sie ihre Gottesdienste im Hause Nr. 691, Ritterstraße \*), ab.

Adolf Mendel kaufte 1904 ein Grundstück zur Errichtung einer Synagoge in der Krappgartenstraße für 6300 Mark. Da die zu erwartenden Baukosten auf 23.000 Mark geschätzt wurden, mußte erst einmal tüchtig Geld gesammelt werden. Im November 1912 war es dann so weit. Die Synagogen-Gemeinde reichte für den Bau einer Synagoge in der Krappgartenstraße ein Bauerlaubnisgesuch bei der Stadt ein. Über dieses Gesuch wurde in der Gemeinderatssitzung am 4.12.1912 beraten. Da die Krappgartenstraße damals noch nicht ausgebaut war, unterlag die Beschlußfassung darüber dem Gemeinderat.

Gleichzeitig mit dem Bauerlaubnisgesuch hatte die Synagogen-Gemeinde das Ersuchen an den Magistrat gerichtet, ihr die Anliegerbeiträge zu den Straßenbaulasten zu erlassen. In der Begründung dieses Gesuches wurde darauf hingewiesen, daß sich die Arnstädter Synagogen-Gemeinde seit 36 Jahren mit einem kleinen Betlokal in der Ritterstraße beholfen und dann in Anbetracht der Zunahme der jüdischen Bevölkerung Arnstadts und wegen Überfüllung des bisherigen Betlokals einen Saal zur Abhaltung des Gottesdienstes gemietet hatte. Um diesem unhaltbaren Zustand ein Ende zu machen, hatte die Gemeinde, wenn auch unter den größten Opfern, sich entschlossen, an den Bau einer eigenen Synagoge heranzutreten und hatte zu diesem Zweck ohne staatliche oder sonstige Hilfe einen Bauplatz für 6300 Mark in der Krappgartenstraße erworben.

Die Gemeinde zählte damals 35 steuerpflichtige Haushaltungen und der damalige Steuersatz für die jüdische Gemeinde betrug 50 % bei einem Jahresbudget von ca. 2600 Mark.

In dem Gesuch wurde ferner darauf hingewiesen, daß es sich um ein gemeinnütziges, dem Kultus dienendes Gebäude handelt, das sich in der Ausführung sicherlich dem Straßen und Stadtbild jenes Geländes in harmonischer Weise anpassen würde. Der Magistrat hatte sich in seiner Mehrheit für den Erlaß der Hälfte der 1120 Mark betragenden Kosten ausgesprochen, da es sich um eine nicht gerade wohlhabende öffentliche Religionsgemeinschaft handele.

Der Magistrat wies darauf hin, daß seinerzeit dem Marienstift die Straßenlasten ganz erlassen worden waren.

Herr Winckler, Berichterstatter für den Bauausschuß, bemerkte dazu, daß der Bau einen sehr hübschen Eindruck machen würde und er nur den gewählten Platz nicht für ganz günstig halte. Zu den Kirchenlasten müßten jetzt alle Einwohner der Stadt beitragen, also auch die Juden, Katholiken und Dissidenten. Es biete sich hierbei eine Gelegenheit, den Juden etwas zu Gute kommen zu lassen.

Der Bauausschuß hatte mit 3 : 2 Stimmen beschlossen, die Bauerlaubnis zu erteilen und nur die Hälfte der Straßenlasten mit 660 Mark zu berechnen. Dieser Antrag wurde am 4.12.1912

-----

\*) Das war in der Ritterstraße 7, dem Haus des Viehhändlers Julius Jonas.

vom Gemeinderat mit 12 gegen 10 Stimmen angenommen.

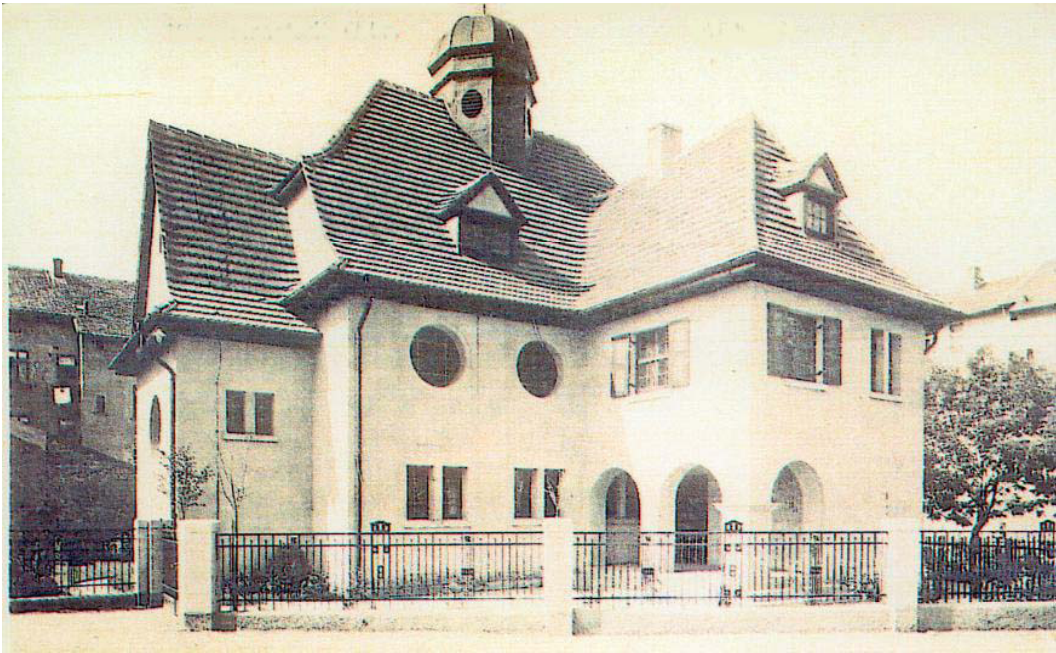
Die Ausschachtungsarbeiten für den Synagogenbau begannen am 6.2.1913. Ausführer Baumeister war Baugewerksmeister Greßler aus Marlishausen.

Am 15.9.1913 war die Synagoge fertiggestellt. Ihre Einweihung fand am Freitag, dem 26.9.1913, um 17.00 Uhr, statt.

Der ansprechende in einfachen Formen gehaltene Bau wurde nach einem Entwurf des Architekten Schwarz von Arnstädter Handwerkern ausgeführt.

Am 26.9.1913, um 17.00 Uhr, versammelten sich die Mitglieder der israelitischen Gemeinde nebst geladenen Gästen vor dem neuen Gotteshaus. Als Gäste nahmen teil:

- ◆ als Vertreter der Staatsregierung Geh. Reg.-Rat v. Bloedau und Geh. und Oberregierungsrat Dr. Langbein
- ◆ als Vertreter der städtischen Behörden Oberbürgermeister Geh. Reg.-Rat Dr. Bielfeld und Kommerzienrat Kiesewetter, ferner die Herren Kommerzienrat Rudolf Rieck und Finanzrat Franke
- ◆ als Vertreter der Schulen die Herren Schulrat Dr. August Giesecke und die Herren Direktoren Henschel, Wienrich und Fischer
- ◆ der Schöpfer des Baues, Herr Architekt Martin Schwarz
- ◆ der Bauleiter, Herr Hofbaugewerksmeister Schubert
- ◆ Vertreter der Presse u. a.



Die jüdische Synagoge wurde am 26.9.1913 feierlich eingeweiht.

Die Feier wurde mit einem von Frl. Käte Rosenbaum gesprochenem Weihegedicht eröffnet, worauf der Schlüssel des neuen Gotteshauses Herrn Oberbürgermeister Geh. Reg.-Rat Dr. Harald Bielfeld mit der Bitte übergeben wurde, das Gotteshaus in den Schutz der Stadt zu übernehmen.

Geh. Reg.-Rat Dr. Bielfeld tat dies mit folgenden Worten:

Als Oberbürgermeister der Stadt, unter deren Schutz sich die israelitische Gemeinde gebildet hat, übergebe ich Ihnen, Herr Ledermann, als dem Vorsteher dieser Gemeinde diesen Schlüssel zu Ihrem neuen Gotteshause. Der Tag, an dem die Gemeinde ein eigenes Gotteshaus auf eigenem Grund und Boden weihen darf, ist gewiß für Sie von großer Bedeutung. Möge er Ihnen Glück bringen und möge von diesem Gotteshause reicher Segen ausgehen für die Gemeinde wie für ihre einzelnen Glieder.

Die Grüße und Wünsche der Staatsregierung sprach Herr Geh. Reg.-Rat Carl Curt von Bloedau aus Sondershausen in herzlichen Worten aus, worauf Herr Ledermann mit folgen-

den Worten dankte:

Hohe Staats- und Städtische Behörden, werte Gäste!

Sie sind gekommen, um mit uns, der israelitischen Gemeinde zu Arnstadt, der Weihe des vom Architekt Herrn Schwarz entworfenen Bauwerkes beizuwohnen, mit dem wir gleich den anderen Bekenntnissen hiesiger Stadt nunmehr eine eigene Stätte besitzen, die Gott geweiht ist, wo wir in Freud ein Dank- und in Leid ein Bittgebet zum Allmächtigen emporschicken. Dank der hohen Regierung, die uns zur Weihefeier solch würdige Vertreter gesandt und damit aufs neue bekundet, daß sie für alle Staatsangehörigen ohne Unterschied des Bekenntnisses das gleiche Interesse hat. Dank dem Oberhaupt der Stadt, der von der Urlaubsreise herbeigeeilt, Dank für die Worte, mit denen er soeben dies Gotteshaus in den Schutz der Stadt übernommen. Dank all den Gästen, die warmes Interesse für uns hierhergeführt. Die Geistlichen der Stadt bedauern, der Feier nicht beiwohnen zu können, und wir bedauern es mit. Sie haben mir die besten Wünsche für die Gemeinde für jetzt und allezeit übermittelt. So stehen denn in Eintracht und Frieden Staat, Stadt und wir im Begriff, diese Stätte ihrer heiligen Bestimmung zu übergeben, möge ewig solche Eintracht solcher Frieden bestehen.

Wenn wir in dies Gotteshaus jetzt eintreten: leuchtet uns entgegen unserer Religion vornehmste Devise:

**»Liebe deinen Nächsten wie dich selbst! «**

Daß diese Worte Allgemeingut der gesamten Welt, aller Bekenntnisse werden und bleiben, mit diesem Wunsche öffne ich jetzt die Pforte.

Hierauf wurden die Thorarollen in das Gotteshaus, in das sich alle Teilnehmenden begaben, getragen und es begann ein feierlicher Gottesdienst, der mit Chorgesang einer Hymne stimmungsvoll eingeleitet wurde. Es folgten weitere Gesänge in hebräischer Sprache, worauf das Anzünden der ewigen Lampe vor sich ging. Herr Landesrabbiner Fränkel aus Meiningen hielt dabei die Ansprache, in die er das Anzünden der ewigen Lampe bei diesem Weiheakt als Symbol des Glaubens, der im Gotteshause eine Stätte finden soll, bezeichnete:

Das Licht ist dazu bestimmt, das Auge zu erhellen, den Geist des Menschen zu erleuchten. Es ist das Sinnbild für die Wahrheit und Reinheit des Glaubens, denn der echte Glaube will keine Verdunkelung. Er soll die Kraft geben, im Irdischen zu schauen das Ewige, Übernatürliche. Das Licht besitzt aber noch eine zweite Kraft, die es als wahres Sinnbild für den Glauben macht. Das Licht erwärmt, es wirkt auf das Gemüt des Menschen zum Heil und Segen der ganzen Menschheit. Das Herz des Menschen soll erwärmt werden für alles Ideale, Gute und Schöne. Das ewige Licht soll daran erinnern, daß der Glaube etwas ewiges bedeutet. Wir stehen auf den Boden, den die alten gegraben. Die Gegenwart ist nur eine Fortsetzung der Vergangenheit. Der alte Glaube muß in Ehren gehalten werden. Der Kern des Glaubens ist in der Gegenwart derselbe wie ehedem.

Die Thorarollen wurden hierauf in den heiligen Schrein eingeschoben.

Es folgte nun nach hebräischen und deutschen Gesängen die Predigt mit Weihegebet.

Danach war die Feier der eigentlichen Weihe beendet und es begann der Sabbatgottesdienst, mit Einzel- und Chorgesängen, Liturgie und Gebeten. Die ganze Feier wurde mit einem feierlichen Schlußgesang beendet. Die sehr schön vorgetragenen Gesänge kamen bei der vorzüglichen Akustik des Raumes zur vollen Geltung.



Hier noch einige Angaben über den Bau selbst:

Eine Kuppel krönte den Bau, dessen Inneres neben einem im 1. Stock des Vorbaues gelegenen Versammlungsraum durch den in hellen Farben gehaltenen Betsaal eingenommen wurde. Viel Licht strömte von beiden Seiten des Baues in diesen sehr stimmungsvoll wirkenden Andachtsraum hinein. Die Malerei der Wände und der Decke waren vornehm gehalten; dem paßte sich das dunkle Gestühl sowie die schöne Beleuchtungseinrichtung gar prächtig an. Dem Altarraum an der Ostseite, der mit lila und gold ausgeschlagen war, gab ein halb-

rundes Fenster mit prächtigen Glasmalereien ein festliches Aussehen.

Die Bauleitung hatte Herr Hofbaugewerksmeister Schubert geführt. Die Bauausführung war Arnstädter bzw. Marlishäuser Bauunternehmern und Handwerkern übertragen worden und zwar:

- ◆ Maurerarbeiten Herr Baugewerksmeister Ottomar Greßler (Marlishausen)
- ◆ Zimmerarbeiten Herr Baugewerksmeister Constant Schröder
- ◆ Dachdeckerarbeiten Herr Tünchermeister Hermann Weinschenk
- ◆ Klempnerarbeiten Herr Klempnermeister Carl Hamel
- ◆ Tischlerarbeiten Herr Tischlermeister August Neumann (Dorotheental)
- ◆ Glaserarbeiten Herr Baugewerksmeister Hugo Löber
- ◆ Maler- und Anstreicharbeiten Herr Hofdekorationismaler Leisenberg
- ◆ die elektrische Lichtanlage die Firma Rud. Ley A.-G.
- ◆ die Blitzableiteranlage Herr Falke, ein Studierender des Polytechnischen Instituts
- ◆ Schlosserarbeiten von Vorsitzenden der Synagogengemeinde, Herrn Kaufmann Lederermann

In der Kristallnacht , die Nacht vom 9. zum 10.11.1938 ging gegen 2.00 Uhr die Synagoge in der Krappgartenstraße, von SA-Leuten angesteckt, in Flammen auf. Alle männlichen Juden wurden in Schutzhaft genommen, um sie, wie es hieß, vor der empörten Bevölkerung zu schützen .

→ Das Schicksal unserer jüdischen Mitbürger , Seite 167

## 9. St. Nicolaikapelle

Die St. Nicolaikapelle (auch St. Nicolauscapelle genannt) stand in der Rosenstraße in der Nähe (oder besser im Hof) der Nr. 19, unweit des Wachsenburger Tores.

Die Kapelle war dem Nikolaus geweiht.

In der Brandnacht des 28.8.1868 wurde sie mit vielen anderen Gebäuden weitgehend zerstört. Der erhalten gebliebene Teil der Kapelle wurde später als Kemenate benutzt.

Nach dieser Kapelle ist auch die Klausgasse benannt.

## 10. St. Jacobskirche

Der große Riedturm, die schlanke Pyramide, ist das einzige Überbleibsel der bis zur Reformation dort gestandenen St. Jacobskirche (St. Jakobskirche). Mitte des 17. Jahrhunderts wurde sie völlig abgebrochen (bis auf den Turm, wie gesagt) und die Steine zum Wiederaufbau der abgebrannten Bonifatiuskirche verwendet.

Bei Kanalisationsarbeiten auf dem Ried vor dem Maempelschen Grundstück wurde am 17.5.1910 ein Massengrab aufgedeckt. In geringer Tiefe lagen dort haufenweise menschliche Knochen und Gebeine, wahrscheinlich von dem früher hier befindlichen Friedhof der Jacobskirche herrührend.

→ Das Ried , Seite 334

## 11. Wo stand die St. Catharinen-Kapelle?

Eine Zeitungsnotiz vom Donnerstag, dem 31.3.1870, gibt darüber Auskunft:

Durch das Niederreißen der vor dem Riedthor gelegenen Wohnung des Herrn Gartenbesitzers Engelmann ist wiederum unsere Stadt um ein geschichtliches Denkmal ärmer geworden, denn jenes im byzantinischen Style erbaute runde Thürmchen mit der Nische war ein Überrest der St. Catharinen-Kapelle, neben welcher das St. Catharinen-Hospital gestanden. Über dieses Hospital wurde im Jahre 1332 zwischen dem Propst Theodorus zu Arnstadt und dem Propst Friederikus in Erfurt ein Receß über die im Felde bei Gummerstedt gelegenen Hospital-Güter abgeschlossen. Die Inspection und Administration über dieses Hospital war vom Mainzischen Erzbischof Gerlach dem Propste und Rath in Arnstadt übertragen. Nach den ausgegrabenen Knochen zu schließen, ist mit diesem Stifte auch ein Kirchhof verbunden gewesen.